

## Der Haiderenter und übrigen Forstbedien- ten Eid.

**I**ch N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen ic. Nachdem von Seiner Königlichen Majestät in Preußen ic. ich zu einem Haiderenter allergnädigst bestellet und angenommen bin, daß Deroselben und Dero ganzem königlichen Hause, ich getreu, gehorsam, und gewärtig seyn, Dero Nutzen und Bestes suchen und befördern, hingegen Schaden und Nachtheil, meinem äußersten Vermögen nach, verhüten und abwenden, auch mich dessen selbst enthalten, an meiner Bestallung und der darinn verordneten Befolgung, nebst dem, was vermöge der in allen Stücken nachzulebenden Holzordnung, mir von Rechtswegen zukömmt, mich begnügen lassen, auch aller unzulässigen Accidenzien mich gänzlich entschlagen, auf die mir anvertraute Haide, Holz und Wildbahn, Grenz und Fischereyen, sowohl Tages als Nachts fleißige Aufsicht haben, und nicht gestatten noch zugeben, daß daran einiger Schade oder Eingriff mit Jagen, Schießen oder Hezen in Sr. Königl. Majestät Regalien geschehe, sondern die Verbrecher sofort nahmhafte machen, und gehörigen Orts anzeigen, und solches weder um Freundschaft noch Geschenke, oder andern dergleichen Ursachen Willen verschweigen; wann Feuer auf der Haide auskommen sollte, ich sofort alle nöthige Anstalt zum Löschen machen, auch selbst, so viel mir möglich, solches dämpfen helfen, alles Holz, so auf meinem Beritt entweder verkauft, oder sonst frey angewiesen wird, nebst dem Amtmann, mit dem mir anvertrauten Holzzeichen gebührend anschlagen, und sowohl dieses als auch alles zum Verkauf oder Deputat und sonst geschossenes Wildpret richtig aufzeichnen, die Rechnung hiervon auf denen Holzmärkten, jedesmal übergeben, auch mich alles eigenmächtigen Holzhandels gänzlich enthalten, ferner meinem fürgesetzten Ober- und Hof-Jägermeister und Oberjäger in allen

len Stücken gehorsam seyn, denenselben allen gebührenden Respekt erweisen, und deren Ordre willig nachleben, auch mich jedesmal also aufführen will, wie einem getreuen ver-eideten Diener eignet und gebühret: So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum, Amen.

## Unterricht,

wie mit Anlegung der Eichelkämpe und Pflanzung junger Eichen, Büchen und Kiehnern zu verfahren.

**M**an suchet zu Eichen- oder Büchenkämpen einen Ort Landes aus, so gut man denselben finden kann; wann nun im Sommer Apparence zu einer guten Eichelmaße vorhanden, und man deren demnächst habhaft wird, so muß dieser Ort Landes wohl dreymal gut, und zwar so tief, als man mit dem Pflug in die Erde zu kommen vermag, umpflüget, und dadurch das Erdreich recht mürbe gemacht werden.

2) Sobald die Eichel recht reif, muß man selbige bey trockenem Tagen, und zwar die besten davon, so ganz vollkommen reif sind, sammeln, und nicht in Säcken auf einander liegen lassen, sondern selbige auf einem Boden ganz dünne auseinander gestreuet werden, allermassen sie sich sonst anstecken, und nicht aufgehen; wann nun

3) Die Zeit, solche zu säen oder zu stecken, herbengerkommen, thut man sie zu mehrerer Sicherheit, daß keine unnütze mit ausgestreuet werden, in ein Gefäß mit Wasser, rühret solche wohl um, und diejenigen, welche oben schwimmen, taugen nicht, wobey zu merken, daß sogleich nach dieser Wasserprobe die Sae- oder Pflanzung vor die Hand genommen wird, indem die Eichen keinesweges in dem Wasser lange liegen bleiben müssen; gleichwie nun

obige drey Punkte von der Herbstsäung zu verstehen, also muß, wenn man die Sae- oder Pflanzung des Frühjahrs vornehmen, und die im Herbst gesammelten Eicheln bis dahin conserviren will, nachfolgendes dabey observiret, und wohl in Acht genommen werden, nämlich man lässet

4) Die Eicheln im Herbst, wann sie recht reif sind, sammeln, und schüttet sie auf einen Boden, weit und so dünne als immer möglich, aus einander, wobey sie zuerst wenigstens alle Wochen zwey bis drey mal umgeschüpft werden müssen, bis daß sie ziemlich ausgetrocknet sind; sobald es aber im Herbst etwas kälter, und wohl gar Fröste besorget werden müssen, sie etwas mehr zusammen und auf einander auch noch alle Wochen zweymal umgeschüpft, bey recht hartem Frost aber ganz auf einen Haufen zusammen gebracht, und mit Stroh- oder alten Decken etwas zuge- deckt werden; maßen sie sonst auf denen Böden gar leicht erfrieren, wobey sie denn, wenn sie zu Winterzeit gleich auf einem Haufen übereinander liegen, dennoch alle vier- zehn Tage wenigstens einmal um und wieder auf einander geschüpft werden müssen, gegen den Frühling aber, und wenn das Wetter gelinder wird, muß man nicht verges- sen, selbige wieder aus einander zu bringen. Daser- man aber

5) Keine Gelegenheit hat, die gesammelte Eicheln auf denen Böden, den Winter über zu behalten, so kann man dieselben sogleich, wenn sie gelesen seyn, in gute starke Sä- cke thun, und in Seen oder Teiche, welche so tief seyn, daß sie im Winter nicht auf dem Grunde frieren können, hin- ein legen, auch solche den Winter über darinnen liegen, und hernach, wenn die Zeit im Frühjahre herbeykömmt, sofort da sie aus dem Wasser genommen werden, säen oder ste- cken lassen, wofern aber die Seen oder Teiche nicht so tief seyn, sondern im Winter auf dem Grunde frieren können,

so

so gehet dieses Mittel nicht an, denn die Eichel verdirbt, wenn sie mit einfrieret.

6) Des Frühjahrs müssen die Eicheln mit Ausgang des März, oder Anfang des Aprils, nachdem es zeitig warm wird, im Herbst aber, sobald man sie gesammelt hat, und mit dem Lande fertig ist, gesäet oder gesteckt werden; es ist aber die Sae- oder die Steckung im Frühling darum sicherer, weil im Herbst die Mäuse, Krähen und dergleichen die Eicheln aus der Erde suchen und aufzufres- sen pflegen, welches im Frühjahre, da sie bald kühnen, nicht so leicht zu besorgen. Was

7) Die Zubereitung des Landes anbetriß, so muß sol- ches, wenn man die Aussäe- oder Steckung im Frühjahre thun will, den vorhergehenden Herbst, so tief als möglich umgepflüget, und also den Winter über liegen gelassen wer- den, damit das Erdreich oder die Grufe stocken kann; so- bald nun im Frühjahre die Zeit zur Sae- oder Steckung bequem ist, wird das Land nochmals umgepflüget, und so viel Mannschaft, als man dazu nöthig findet, mit Spa- ten dabey angesetzt, welche in der Fahre, so der Pflug ge- macht, immer hinter derselben her, die Erde noch eine Spate tiefer aus, und auf dasjenige Erdreich, welches der Pflug an der Seite aufgeworfen, herauf legen müssen, da- mit solchergestalt das Erdreich recht tief locker werde, und die Eichen ihre zarte Wurzeln desto bequemer um sich wer- fen und ausbreiten können. Wann dieses geschehen, so säet man die Eicheln über das obbeschriebener maßen zuge- richtete Land, und lässet solche etwa drey queer Finger tief unterpflügen. Kann man Mist oder Düngung haben, so ist solches desto besser, und muß derselbe, wann im Früh- jahre, wie oben gedacht, das Erdreich umgepflüget und mit Spaten umgegraben wird, zugleich in die Erde mit unter- gebracht werden.

8) Wenn man aber recht accurat mit der Steckung verfahren will, so lästet man so genannte Tretharken (mit welchen man sonst große Bohnen pflanzt) dergestalt verfertigen, daß die Zacken einen Daum dicke, und einen guten Finger lang gemacht werden, auch wenigstens eine Hand breit von einander zu stehen kommen. Diese Tretharken leget man auf den hierzu präparirten Acker, tritt solchen so tief, als die Zacken hinein wollen in die Erde, und wirft hernach in jedwedes Loch eine Eichel, doch so, daß das spizige Ende wo die Räume heraustritt, oben zu stehen komme, worauf man die Löcher mit Erde wieder zutritt, auf solche Weise kommen die Eichen recht nach der Reihe zu stehen, welche Reihen aber wenigstens  $1\frac{1}{2}$  Fuß breit von einander bleiben müssen, und hat solches den Nutzen, daß wenn man demnächst die Eicheln verdünnen, und einige Pflanzen herausnehmen will, man desto bequemer, ohne denen übrigen Pflanzen Schaden zu thun, dazu kommen könne. Mit Steckung der Eicheln im Herbst wird es ebenfalls also gehalten. Im übrigen aber, und damit das Vieh dem jungen Aufschlag keinen Schaden thun könne, müssen die Eichelkämpfe mit einem tüchtigen Zaun oder Graben wohl verwahrt werden; so bald nun

9) Die jungen Eichen etwas höher, als Mann hoch, erwachsen, so müssen diejenigen, welche gerade seyn, von unten auf gleich den Obstbäumen beschnitten, und von Aesten gesäubert, die Verpflanzung derselben aber nicht eher, als bis sie acht oder zehn Fuß hoch erwachsen seyn, vorgenommen werden. Bey Verpflanzung derselben ist

10) Zu observiren, daß die Gruben, worinn die Pflanzen gesezet werden sollen, wenn der Grund sandig, oder sonst schlecht ist, wenigstens ein halb Jahr vorher und zwar auf folgende Art verfertigt werden müssen: Man macht sie vier bis sechs Fuß im Diameter, und vier Fuß tief, wenn sich aber unter diesen vier Fuß noch eine

Stein-

Steinbank oder fester Lehm unten im Grunde finden sollte, so müssen solche noch tiefer ausgearbeitet werden, sodann nimmet man das schlechte Erdreich heraus, und lästet von andern Orten, wo es besser ist, entweder gute schwarze Erde holen, oder wenn solche nicht zu haben, muß die Grube mit Hacken ausgehauen und verkehrt in das Loch gelegt werden, dergestalt, daß das unterste von der Grube oben zu liegen kömmt. Dieses schwarze Erdreich oder die Grube, wird in das Loch etwas feste eingetreten, und muß wenigstens zwey Fuß hoch über der Erde verhöhet werden, also, daß, wann die Grube vier Fuß tief ist, das darinn getretene Erdreich wenigstens sechs Fuß hoch, und also noch zwey Fuß über den obersten Grund kommen müsse, hierauf wenn die Zeit zur Verpflanzung herbey gekommen, so sucht man

11) Die eichene Pflanzen an denen Orten, wo sie stehen, folgendergestalt aus: Man observiret nämlich wohl, daß man die Wurzeln durch den Spaten nicht allzunaher abschneide, sondern sich wenigstens allezeit zwey Fuß breit von dem Stamm abhalte, hierzu muß eine gute scharfe Spaten genommen werden, um die Wurzeln damit abzustößen, widrigenfalls solche sonst leicht zu nichte gestossen werden können. Sind nun die Wurzeln rund um abgestossen, so hebt man die Pflanze, wo es möglich ist, nebst dem an den Wurzeln hangenden Erdreich sachte heraus, beschneidet die ladirten Wurzeln gleich denen Obstbäumen mit einem scharfen Messer von unten herauf, daß der Schnitt auf dem Erdreich zu stehen kömmt, und jemeher Wurzeln daran bleiben, desto besser ist es. Ist nun der Stamm, so versezet werden soll, ziemlich stark und hoch, so müssen die Wurzeln noch weiter als zwey Fuß vom Stamm ausgestochen werden.

12) Der Stamm an sich selbst oberhalb der Erde muß sauber von allen Aesten abgepußt, keinesweges aber der Gipfel abgezapft werden. Hierauf wird

13) Die Pflanze in das §. 11. beschriebene Erdreich folgendergestalt eingesezt: Man machet nämlich ein Loch mitten in dem zwey Fuß hoch über der Erde stehenden Hügel; wenn man nun so tief gegraben, daß das Loch wenigstens eine queer Hand tief, unter das um diesen Hügel herumliegende Terrain kömmt, so sezt man die Pflanze daherein, schüpft das ausgeworfene Erdreich um selbige wieder herum, und tritt es fest zu, damit der Baum desto fester stehen, und von dem Winde nicht umgeworfen werden könne. Sollte das Erdreich dem Baum die Festigkeit zu geben nicht zureichend seyn, kann man noch andere dabey liegende Erde oder Gruse dazu nehmen, und müssen sodann die gesezten jungen Eichen vor dem Vieh gut verwahret werden. Daserne aber

14) Der Grund, in welchen man die Eichen pflanzen will, gut und das Erdreich entweder fett oder lehmdicht, (wenn nur der Lehm nicht roth ist, als welcher hierzu nicht tauget) so macht man die Grube zwar ebenfalls ein halb Jahr vorher, ehe die Verpflanzung geschehen soll, das Erdreich aber, so aus dieser Grube genommen wird, bleibt neben der Grube liegen, damit solches vom Regen und der Luft mürbe gemacht werde, und zwey bis drey Tage vorher, ehe die Pflanze hereingesezt werden soll, wird solches wieder in die Grube geworfen, etwas feste eingetreten, und im übrigen mit der Pflanzung, wie im vorgehenden §. gemeldet, verfahren; endlich ist

15) Die Herbstpflanzung derjenigen, so im Frühjahre geschicket, billig vorzuziehen, weil zum östern trockne Frühjahre einfallen, bey welchen die Pflanze vergehet; wenn es aber im Frühjahre vorgenommen werden soll, muß solches ganz zeitig, und sobald als es aufschlägt, geschehen.

16) Was

16) Was nun von Ede-Steck- und Pflanzung der Eichen bisher erwähnt worden, solches alles ist auch bey den Buchen in Acht zu nehmen.

17) Bey Säung des Fichtensaamens hingegen ist nur zu beobachten, daß die Kiehnäpfel im Frühjahre zeitig gesammelt, und in einem Kasten mit Fenstern an die Sonne, bis sie sich aufthun, gesezt, alsdenn der Saame aus denen Äpfeln geklopft, und sofort in dasjenige Land, welches dazu gewidmet ist und umgepflüget seyn muß, ausgesäet, dasselbe aber hernach mit einem Strauch zugeschlichtet, und also wieder gleich gemacht, der Ort auch vor dem Vieh durch einen Zaun oder Graben, bis es keinen Schaden mehr daran thun kann, verwahret werden mußte.